Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

**Heft:** 12

**Artikel:** Pius' X. "Motu proprio" in schwacher Beleuchtung

Autor: Hegglin, Clemens

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-532883

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Pius' X. "Motu proprio" in schwacher Beleuchtung.

Von P. Clemens Segglin, O. S. B.

Der 22. November 1903, der Festtag der hl. Cäcilia, wird für den katholischen Kirchengesang ein immerdar denkwürdiger Tag sein und bleiben. An diesem Tage nämlich vollendete unser hl. Bater, Pius X., ein Aktenstück, ein Schreiben, das Er selbst versaßt, mit eigener Hand geschrieben und sodann der katholischen Welt bekannt gegeben hat. Es ist dasselbe eine Anweisung, wie der Kirchengesang, zunächst der gregorianische Choral auf Grund der alten, traditionellen Handschriften, wie dann auch der polyphone Stil des 16. Jahrhunderts, sowie der neuere Gesangsstil, "wenn er nur des Gottesdienstes nicht unwürdig wäre", gepslegt und geübt werden könnte und sollte.

Der hl. Bater will, daß dieses Sein Schreiben "gleichsam als Gesethuch der Kirchenmusik gelte, und zufolge der Fülle Seiner apostolischen Macht Gesetheskraft für die ganze Kirche habe."

Um nun den Rahmen dieser Blätter nicht zu sehr zu überschreiten, und doch den verehrten Lesern derselben Etwas zu bieten, wollen wir an Hand der Geschichte und unserer eigenen, vielzährigen Erfahrung die drei Fragen kurz beantworten: Was will der hl. Vater durch sein Motu proprio

- a) Mus unfern Rirchen entfehrnen?
- b) Bas an deffen Stelle fegen?
- e) Wie follen wir ihm helfen, es zu verwirklichen?

Mit andern Worten: Wir tun in Sachen einen Rückblick, einen Einblick und einen Ausblick!

I. Was will der hl. Bater durch sein Motu proprio aus unsern Kirchen entfernen?

Die Antwort lautet: Alles das wünscht er beseitigt, was der Kirde als des Hauses Gottes und der Stätte des öffentlichen gemeinsamen Gebetes unwürdig, der Liturgie fremd, unangemessen, weil zu weltlich, und zu modern ist. Er will alles daraus entfernt wissen, was seit etwa 150 Jahren Leichtfertiges, Theatralisches, zu Subjektives in den Kirchengesang, die Kirchenmusik sich eingeschlichen hat.

Der neugewählte hl. Bater ahmt hierin wohl seinem göttlichen Vorbild und Meister nach, der ebenfalls bei seinem ersten öffent-Lichen Auftreten (Joh. 2) die Stricke in seine starke Hand nahm und alle jene aus dem "Hause seines Baters trieb", welche den Biehmarkt und die Börse darein verlegt hatten. "Der Eiser für dein Haus hat mich verzehrt." Alles Gute und Böse in der Welt hat aber seine Geschichte. Es entsteht, nimmt zu an Geltung und Macht — nimmt wieder ab und verschwindet. Wie ist also das Verderben in den Kirchengesang, das Unkraut in den Garten der hl. Tonkunst gekommen? Im Evangelium kam es über Nacht, da die Leute schließen, hier brauchte es wohl ein Jahrhundert — da fast alle schließen — deren erste Pflicht es gewesen wäre, auf der Wache zu stehen. Aber auch in andern Kunst= und Religionsgebieten, nicht bloß der Kirchenmusis, waltete damals Niedergang.

Etwa vom Jahre 1700 an (um eine runde Zahl zu nennen) räumte man gründlich auf mit den dunkeln, gothischen Altären. An deren Stelle traten unbändige Triumphpforten mit angestrichenem hölzernen (!) Marmor, sinn- und geschmacklos verschnörkelt, auch wohl reich vergoldet, oben dicht besetzt mit dürftig bekleideten Engelsfiguren und gespreizten, windigen Heiligenbildecn!

Nicht minder fielen die Wand= und Clasgemälde in den altehr= würdigen Domen in Ungnade, sie machten ja zu düster und dunkel, man wollte ja Licht und Heiterkeit —, nur Einen Gott un dEine Farbe!

Konnten die kirchliche Malerei, Architektur und Plastik solchem Treiben nicht standhalten, wie hätte da ihre noch zartere Schwester, die hl. Tonkunst, solches vernocht?

Doch auch im 18. Jahrhundert entdecken wir noch einige lichte Punkte! Haben doch in diesem Zeitraume noch ein Lotti † 1740, ein Vitoni † 1743, dann seine Schüler Durante, Leo und Feo, serner ein Caldara † 1763, ein Casali † 1792 ihre polyphonen, wenn auch einsfachern, schlichtern Messen und Motetten komponiert, und selbe auch in Wien und den größern Städten Italiens aufgeführt!

Gleichzeitig mit diesen Komponisten haben Benediktiner-Übte, wie z. B. ein Fürstabt M. Gerbert in St. Blasien († 1793) mit Begeisterung von der alten Singweise der Kirche geschrieben.

Auch dem Choralgesang wurde in jener Zeit noch Aufmerkssamkeit geschenkt, wenigstens in den Klöstern. Beweis dafür ist u. a. die Herausgabe des Cantarium St. Gallens (1692) zum speziellen Gebrauch der schweizerischen Benediktiner-Kongregation; Beweis dafür die riesigen Gradualbücher im obern Chor des Stiftes Einsiedeln. Diesselben tragen das Datum von 1674 und 1684, unter Fürstabt Augustin II. Sie sehen stellenweise recht gebraucht und abgegriffen aus, ein sicheres Zeichen, daß sie nicht bloß zur Parade aufgestellt waren.

Doch im Großen und Ganzen war das 18. Jahr= hundert dem echten Kirchengesang verderblich. Zwar erhoben noch bisweilen die Päpste ihre Stimme gegen dieses Treiben, so Papst Alexander VII. 1657, und zumal Benedekt XIV. im Jahre 1749. Doch vermichten sie nicht durchzudringen, es waren Stimmen des "Rufenden in der Wüste".

Nur der lebendige Glaube vermag Großes zu schaffen; nur die heilige Liebe es warm und lebendig zu erhalten.

Damals aber war bei gar Vielen, auch Bischöfe und Generalvikare nicht immer ausgenommen, der Glaube etwas schwächlich und die Liebe läulich!

Bu Ende des 18. Jahrhunderts kamen die großen Musiker Mozart, Handn und Beethoven. Auch sie komponierten Messen, Litaneien 2c. für die Kirche.

Es war schöne Musik, die sie schrieben, aber es war mehr religiöse, als kirchlich liturgische Musik. Sie sah ihren weltlichen Kompositionen so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Nur der Text war dem Meßbuch entlehnt.

Die Nachahmer dieser Musikherven machten es nicht besser, wohl aber schlechter. Man wollte ja zumeist den Zuhörern gefallen, sie unterhalten, seine Kunst zeigen.

Was Wunder, wenn da nach und nach der Choral nicht mehr verstanden, darum auch nicht mehr gut gesungen und, noch einmal darum, auch nicht mehr gerne gehört wurde! — Besonders bunt trieb man es in größern Städten und an den Hösen der Fürsten, wo vom Theater her gute Sänger und Sängerinnen zu Gebote standen. Da erhoben sich an Stelle der früheren Chöre auf einförmigem Basso continuo kühne Arien und allerlei Getriller der Solisten und prima Donna's, die hl. Stätte wurde zum Theater, ja es kam dabei nicht selten zum Beisalklatschen.

Auch auf den Landchören wollte man was Besseres haben. Da sorgten dann (jetzt freilich bereits etwas vergessen) Sudler, wie Pausch, Ohnewald, Dedler, Diabelli, D. Müller und noch manch andere für sade Kurzweil.

Von dieser Zeit sagt P. Uto Kornmuller im Lexifon der firchlichen Tonkunft:

"Die Wogen des profanen Geistes drangen wie durch ein mächtiges Leck ein und überstuteten alles. Die Hirten und Hüter des Heiligtums hielten sich der Sache gegenüber meist teilnahmlos, ja nickten der neuen Runst Beifall zu, so daß sich zulett die Meinung festsetzte, der geistliche Vorsteher der Kirche habe kein Urteil über die Kirchenmusik abzugeben."

Bu derartiger Musik und Gesang, das fühlte man wohl, paßten freilich die Melodien s. Gregors herzlich schlecht. Aber man wußte sich zu helsen. Die Wechselgesänge mußten weg! An Stelle des bisherigen Introitus traten ellenlange Kyrie, an Stelle des Graduale einfaches Orgelspiel, an Stelle der Kommunio ein "dona nobis pacem, pacem, pacem" ohne Ziel und Ende mit obligatem Paukenschlag und Trompetengeschmetter in entsprechendem Tempo.

Wohl könnten wir da, wenn's "nicht zu traurig" wäre und zu einförmig, manches Stücklein erzählen, so diese Kirchenmusika, ihre Söhne und Töchter verübt. Doch, wir tun est nicht aus mehr als einem Grunde. De mortuis non nisi bene. Unsere seligen Vorsahren, die unsmittelbaren wenigstens, tragen ja auch nicht die Schuld an dieser Misère, diesem Gräuel an heiliger Stätte. Sie haben selbe schon vorgesfunden, sie alseine Art Erbsünde antreten müssen, sie selber machten es, so gut sie's konnten und vermochten, sie führten eben die Musik auf, die man ihnen zurückgelassen.

Nun aber, Gott sei Lob, sind die Zeiten schon etwas besser geworden. Der verlorne Sohn, die verirrte Tochter besinnt sich wieder auf ihre bessern alten Zeiten, erinnert sich an ihre hohe Abkunft, ihren erhabenen Beruf. Und Gott sei's nochmal gedankt! Unser hl. Bater Pius selber ruft die Verirrten wieder zurück und freut sich mit uns Allen ihrer endlichen Wiedersehr ins Vaterhaus und ans Mutterherz.

Der hl. Vater will nun, daß sie all' die bunten Fetzen abstreise, so auf dem Weltmarkt sie an sich gehängt, will, daß sie wieder das alte, schöne, wenn auch bescheidene Gewand anziehe, daß sie als rechte und echte Jungfrau fürder niemanden gefallen wolle als Gott und denen, die aus Gott sind.

Das unser kurze Nückblick. Gehen wir nun über zum Einblick, zur Frage, was will der hl. Vater wieder einführen, besser gesagt — wieder zurückführen und an Stelle des Bisherigen setzen? (Forts. folgt.)

St. Gallen. Zum Rettor der kathol. Kantonsrealschule wurde Hochw. Hr. Dr. August Zöllig, zur Zeit Professor und Präfest am Kollegium in Schwhz, gewählt. Gine vorzügliche Wahl, die einen besten Nachfolger des hochverdienten Hochw. Hrn. Dr. Scheiwiller garantiert.

Sowalden. In dem aufblühenden Dorfe und Kurort Engelberg wird auf nächsten Mai eine Sekundarschule eröffnet werden. Zum Lehrer derselben nurde berufen der bisherige Oberlehrer der Knaben-Primarschule, Ulrich 3008 von Trimmis (Graubunden). Unsere besten Glückwünsche!

Enzern. Die HH. Großräte Fellmann in Sursee, Erni, Grüter, Bühlmann in Nottwil und Rüttimanu in Aesch haben eine neue Motion eingereicht, durch welche der Regierungsrat eingeladen werden soll, die Frage zu prüsen, ob nicht eine kantonale Haushaltungsschule zu errichten und im Gebäude der landwirtschaftlichen Schule in Sursee unterzubringen sei.

Burich. Der Lehrerverein Burich gahlt gur Beit 684 Mitglieber.

Granbunden. In ber "Davos. Zig." wird verlangt, daß dem englischen Sprachunterricht an ber Kantonsschule mehr Lust und Raum gegeben werbe, bezw. daß man damit früher beginne.